

Noch ein Stauwehr überwunden

Die Schwarzmeergrundel gelangte vor über zehn Jahren mit Transportschiffen in den Basler Rheinhafen. Von dort aus breitet sie sich langsam den Rhein aufwärts aus und verdrängt einheimische Arten. Bald wird der invasive Fisch auch im Kanton Solothurn ankommen.



Schwarzmeergrundeln drohen einheimische Fische zu verdrängen. Bild: zvg

Mathias Küng, Christof Ramser

«Wo die Schwarzmeergrundel auftaucht, stirbt die heimische Fischwelt aus» – hiess es vor fünf Jahren. Damals schickte sich die invasive Art an, sich vom Rheinhafen Kleinhüningen her den Rhein hoch zu kämpfen, und dabei einheimische Fischarten zu verdrängen. Die Schwarzmeergrundel lebt am Grund des Flusses und nimmt dort den Lebensraum der heimischen Groppe ein.

Der unscheinbare kleine Fisch gelangte 2011 in Ballasttanks von Schiffen via Rotterdam nach Basel. Das Problem: Der räuberische Allesfresser vertilgt den Laich anderer Fischarten und verdrängt diese so. Im Rheinhafen fangen Fischer inzwischen vorwiegend Grundeln, mit denen sie aber nichts anfangen können. Man kann sie als Fischknusperli zubereiten, sie ist durchaus essbar, aber bisher hat sie sich als Speisefisch nirgendwo durchgesetzt.

Der Grundellaich ist sehr robust

Die Grundel laicht von April bis September alle drei bis vier Wochen. Eine Untersuchung eines Teams an der Universität Basel zeigte zudem, dass der Laich von Grundeln überaus widerstandsfähig gegen Austrocknung ist. Sogar 24 Stunden an der Luft beeinträchtigen die Schlupfrate von Grundeln nicht.

Patricia Holm ist Professorin für Ökologie an der Universität Basel. Sie befasst sich seit Jahren auch mit der Ausbreitung der Schwarzmeergrundel vom Basler Rheinhafen aus den Rhein aufwärts. Am jüngsten Symposium zur Grundel freute man sich im Juni eben noch, dass sie die Staustufe bei Laufenburg

noch nicht überwinden konnte: «Doch kurze Zeit danach», so Patricia Holm, «erreichte uns die Nachricht, dass sie inzwischen auch dieses Hindernis überwunden hat.»

Sensibilisierung der Fischer sei «gut»

Nützen letztlich denn alle Massnahmen nichts, auch spezielle Sperren an Fischtreppe, um sie zu stoppen? Holm hofft, dass die Grundel an einer neuen Hürde scheitert, die an der Fischtreppe des Kraftwerks in Rheinfelden kürzlich montiert wurde. Doch es gibt weitere Möglichkeiten, den Fluss hochzuwandern. Holm: «Die Grundel wird sich, einmal etwas schneller, einmal etwas langsamer, leider weiter ausbreiten. Wir versuchen, dies aber möglichst zu bremsen. Sie auszurotten, schaffen wir nicht.»

Die Sensibilität von Fischereirinnen und Fischern sowie Bootsbesitzenden und Wasser-

sportlern gegenüber der Grundelproblematik sei dank intensiver Kommunikation gut, lobt Holm. Inzwischen weiss man, dass es nicht reicht, den Rumpf ausgewasserter Boote von Fischlaich zu befreien, bevor sie woanders wieder eingewassert werden. Holm: «Jüngst wurden am Rhein sogar schon Grundel-Larven im Kühlwassersystem eines Motorbootes entdeckt.»

Die Dünnern könnte verschont bleiben

«Es ist nur eine Frage der Zeit, bis die Grundel auch im Kanton Solothurn ankommt», sagt Christian Dietiker, Präsident des solothurnischen Fischereiverbands. Tatsächlich kann der Fisch, obwohl ein schlechter Schwimmer, nämlich Fischtreppe und Umgehungsgewässer von Flusskraftwerken überwinden. Dank eines solchen Umgehungsgewässers könne folglich auch das erste künstliche Hindernis im Kanton, das Wehr in

Schönenwerd, das Tier nicht stoppen. «In nächster Zeit dürfte sie sich in Aare und Emme festsetzen», sagt Dietiker.

Mit dem naturnahen Umgehungsgewässer im Schönenwerder Schachenwald wurde für Fische und Amphibien nämlich jüngst eine weitere Auf- und Abstiegsmöglichkeit von der Aare zum Aare-Altlauf unterhalb des Wehrs gebaut. Es sei erklärtes Ziel, bei Kraftwerken die Fischgängigkeit zu fördern. «Also wird die Schwarzmeergrundel kommen.»

Es bestehe aber die Hoffnung, dass die Dünnern verschont bleibt, da der Fluss in Olten kurz vor der Mündung in die Aare über mehrere Stufen 12 Meter abfällt. Allein im Bereich des Munzingerareals gibt es einen Absturz von über 3 Metern. Bis in den hintersten Bach des Kantons, vermutet Dietiker, dürfte der Fisch also nicht vordringen.

Aufzuhalten sei die Schwarzmeergrundel also nicht. Des-

halb sensibilisiere man die Fischer auf die neue Art. Ähnlich wie bei der Quaggamuschel, ebenfalls eine invasive Art, die bereits im Neuenburgersee vorhanden ist. Wie die Grundel hat sie in den einheimischen Gewässern keine natürlichen Feinde. Mit der Auflage für Bootsbesitzende, ihr Gefährt vor dem Einwassern mit Hochdruck zu reinigen, soll der Verbreitung vorgebeugt werden. Wirklich aufhalten lasse sich die Ausbreitung dadurch jedoch nicht, bloss verlangsamen.

Aufzeigen, dass es andere gute Speisefische gibt

Möglich sei aber, dass einheimische Arten ihrerseits die Invasoren auf den Speiseplan setzten und so die Ausbreitung eindämmen. Und schliesslich müssten auch die Fischer lernen, mit neuen Arten zu leben und sie ebenfalls als Speisefische anzusehen.

So habe der Fischereiverband vergangenes Jahr an einem Workshop in Zuchwil aufgezeigt, wie Welse filetiert und zubereitet werden können. Auch der Wels ist eine invasive Art, die einheimische Fische wie die Forelle immer mehr verdrängt. Nicht zuletzt aufgrund der immer wärmer werdenden Gewässer. Inzwischen, so der Verbandspräsident, hätten viele seiner Kollegen festgestellt, dass der Wels ein «fantastischer Speisefisch» sei.

Bleibt die Frage, warum die Grundel eigentlich vom Rhein her zu uns stösst und nicht, wie ihr Name die Herkunft verrät, aus dem Schwarzen Meer? «Ganz einfach», sagt Christian Dietiker: «Dank des Rhein-Main-Donau-Kanals». Diese Grosse-Schiffahrtsstrasse verbindet die Nordsee mit dem Schwarzen Meer. Und öffnete letztlich die Schleusen für den Aufstieg des Süsswasserfisches bis in den Kanton Solothurn.

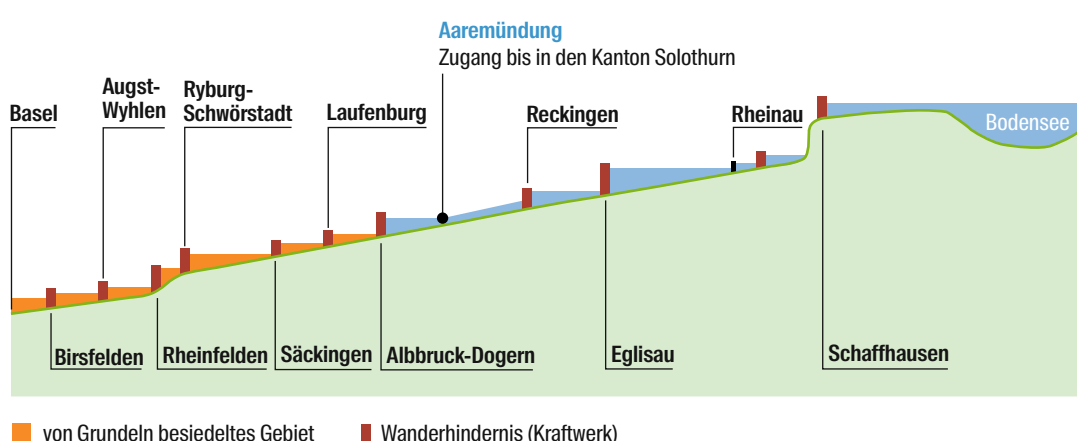
«Die Grundel wird sich leider weiter ausbreiten. Sie auszurotten, schaffen wir nicht.»



Patricia Holm
Professorin für Ökologie an der Universität Basel

Die Schwarzmeergrundel hat im Sommer die Staustufe Laufenburg überwunden

Wenn die Grundel als nächstes auch das Hindernis des Kraftwerks Albruck-Dogern überwindet, hat sie Zugang zur Aaremündung und über weitere Hürden letztlich bis zu den Innerschweizer Seen.



Quelle: Universität Basel, KVVU/JFK angepasst, AG, AZ/Grafik: stb

«Es ist ein erklärtes Ziel, bei Kraftwerken die Fischgängigkeit zu fördern. Also wird die Grundel kommen.»



Christian Dietiker
Oberster Fischer im Kanton Solothurn